

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Band: 75 (1997)
Heft: 11

Rubrik: Lesermeinungen : es ist schön, helfen zu können

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist schön, helfen zu können

«Ich bin dankbar, dass ich zu denen gehöre, die helfen dürfen», schreibt Jolanda Roth. Vor allem Menschen, die wie sie gerne spenden, haben uns geschrieben – auch wenn dies für einige zunehmend schwierig wird. Etliche haben ihrem Ärger Luft gemacht über Hilfswerke, die zu oft, zu aufwendig oder zu phantasie-los sammeln.

Spenden nicht reduziert

Angesichts der weltweiten Not und Unterdrückung, der Kriege und Katastrophen bin ich der Auffassung, dass man für die Hilfe zur Linderung nicht abseits stehen darf. Deshalb habe ich meine Spenden seit meiner Pensionierung auch nicht reduziert. Um eine gute Übersicht zu haben, führe ich zwei Listen: eine mit Spenden, die an den Steuern abgezogen werden können (mit rund 50 Organisationen), die andere mit Zuweisungen, die nicht abgezogen werden können (70 Organisationen). Als Hauptprobleme sehe ich die ständig wachsende Flut von «Bettelbriefen» und die oft nicht zu verstehende Vielzahl von Organisationen, welche für die gleiche Art von Behinderungen sammeln, zum Beispiel für die Blinden.

Eugen De Bona, Rheinfelden

Mehr Phantasie gefordert

Ich berücksichtige vor allem gemeinnützige Organisationen, die gesundheitlich Benachteiligten oder bedürftigen Alten in der Schweiz helfen. Keine Chance haben bei mir Sammlungen zur Erhaltung von Bauwerken oder nostalgischen Lokomotiven. Was mich ärgert, ist die Phantasielosigkeit der Versender, die zu 80 Prozent glauben, mit Blumensujets den Zweck zu erreichen. Ich habe jetzt bereits etwa 300 Glückwunsch-Blumenkarten im Vor-

rat, genug für den Rest meines Lebens! Ein- oder zweimal habe ich Karten behalten, die ich normalerweise zurückgesandt hätte. Es waren Kondolenzkarten. Solche sind ja meist nicht zur Hand, wenn man eine bräuchte. Ich finde diese Sammelidee gar nicht etwa makaber, sondern sehr originell.

Herr K.R. in Winterthur

Spenden bringt Segen

Als ich nach Jahren der Missionsarbeit 1984 in die Schweiz zurückkam und wieder europäischen Lohn bezog, füllte ich fast jeden Einzahlungsschein aus und kam damit in die Karteien. Aber ich habe mit Spenden immer gute Erfahrungen gemacht. Mit der Pensionierung musste ich dann doch zu rechnen anfangen und habe gebremst. Dabei war ich unzufrieden, und das Gesparte schien nicht weiter zu reichen. Wider jede rechnerische Logik gab und zahlte ich wieder mehr ein und meldete mich für eine günstige Alterswohnung an. Obwohl die Wartefrist 5, 6 Jahre betrug, konnte ich schon nach einem Jahr umziehen. Die geschenkten gut 200 Franken pro Monat erlauben mir wieder, den Zehnten zu spenden, eine gesunde Gewohnheit, auf der ein unglaublicher, «unlogischer» Segen liegt.

Frau H.H. in Z.

Spendenbetrag schmilzt

Immer am letzten Tag des Monats stellt sich die Frage: «Was bleibt nach Bezahlung sämtlicher Rechnungen noch übrig?» Meine Frau und ich bewohnen eine Zweizimmerwohnung in einem Altersheim. Bis jetzt haben die Einkünfte aus AHV und Pensionskasse zum Bezahlen aller Lebenskosten ausgereicht. Es blieben durchschnittlich 100 Franken pro Monat für Spenden übrig, wobei sich die Frage stellte, wie dieser Betrag aufgeteilt werden sollte, wie viele Institutionen profitieren sollten. Dieses Problem stellt sich jetzt kaum mehr. Nach einer massiven Prämienhöhung der Krankenkasse wird nun auch der Pensionspreis des Altersheims erhöht und der Steuersatz der

Gemeinde hinaufgesetzt. Da schmilzt der Restbetrag für Spenden dahin. Es liegt zwar noch ein Sparbatzen auf der Bank, der ist jedoch als Reserve gedacht für den Fall eines Übertritts in die Pflegeabteilung. Falls unerwartete Einnahmen eintreffen sollten, geben wir sie gerne weiter.

Walter Schellenberg, Balgach

Weitergabe der Adresse an ähnlich gelagerte Hilfswerke

Ihre Leserumfrage zielt wieder einmal mehr ins Schwarze! Gratuliere! In meinem bereits recht langen Leben hat das Schicksal es mit mir bis heute nur gut gemeint. Gegenüber Mitmenschen, die in dieser Hinsicht weniger begünstigt sind, zeige ich daher seit Jahrzehnten eine offene Hand. In der heutigen, etwas schwierigeren Zeit spende ich gezielter und selektiver. Unliebsame Erfahrungen mit Hilfswerken zwangen mich dazu. Weil ich zum Beispiel einmal ausnahmsweise die Wiederinstandstellung eines dampfbetriebenen Schiffsveteranen mit einer Spende unterstützt habe, fliegen mir seither von allen möglichen und unmöglichen Fans dampfbetriebener Bahnen und Schiffe Bettelbriefe ins Haus. Seit dieser unerwünschten Weitergabe meiner Adresse hüte ich mich, an Organisationen zu spenden, die neu auf den Plan treten. Das heisst aber nicht, dass ich weniger spende, im Gegenteil, die gespendete Summe zeigt eine Tendenz nach oben.

Hans-Peter Steinmann, Baden

Wozu Vierfarben-Prospekte?

Ich versuche, mit «Herz und Verstand» zu spenden und unterstütze Organisationen, die mir vertrauenswürdig erscheinen. Das sind zum Beispiel die Pro-Werke, die regionale Sektion des Roten Kreuzes, weil ich dort die Leiterin kenne, Pflegekinderaktionen, Tierschutz, für die Blinden (mein Vater war nahezu blind und hat dort Hilfe und Unterstützung erhalten), für die Gehörlosen. Meist spende ich nicht fürs Ausland. Da habe ich das Gefühl, das Geld

versickere oder werde für Waffenkäufe gebraucht. Auch spende ich nicht für Organisationen, die mir einen Vierfarben-Prospekt zustellen. Mir scheint, dass sich gleichgelagerte Organisationen zusammenschliessen und gemeinsam sammeln sollten.

Suzanne Heiz, Biel

Unterstützt Pro Senectute

Da die meisten Hilfswerke mehrmals im Jahr anklopfen, habe ich angeregt, dass Pro Senectute Stäfa im Aufruf zur diesjährigen Herbstsammlung betonte, dass dies die einzige sei in diesem Jahr. Ein grosser Teil der Briefkästen trägt den Kleber «Werbung unerwünscht». Da die Post diese Haushalte nicht bedient, haben es die Vorstandsmitglieder der Ortsvertretung Stäfa übernommen, den Spendenaufruf auch in diese Briefkästen zu tragen – letztes Jahr mit gutem Erfolg.

Karl Furrer, Uerikon

Harte 30er Jahre

Ich bin der Meinung, dass wir älteren Leute nicht so viel spenden sollten, vor allem, wenn es uns finanziell nicht gut geht. Wir haben die 30er Jahre erlebt. Ich selber machte mit 19 Jahren ein Haushaltslehrjahr und bekam 20 Franken im Monat. Von den 200 Franken, die ich in diesem Jahr gespart habe, kaufte ich meiner Mutter einen elektrischen Herd, was sie sehr freute. Ich habe heute keine grosse AHV, bin jedoch für dieses Geld sehr dankbar. Wenn ich ins Dorf gehe zum Einkaufen, lade ich ab und zu eine Frau zum «Käffele» ein, und selber werde ich auch öfters eingeladen.

Hedi Zürcher, Frutigen

Beten befreit nicht vom Spenden

Auch Nichtkatholiken ist wahrscheinlich bekannt, dass bei uns der heilige Antonius als Nothelfer figuriert und grosses Ansehen geniesst. Hat man etwas verloren oder ist sonst in Schwierigkeiten, betet man zu ihm. Allerdings ist auch bekannt, dass man dann etwas zu Gunsten seiner Hilfswerke, dem Seraphischen Liebeswerk, spenden muss. Als ich vor vielen Jahren mit meinen Kindern in fast auswegslosen finanziellen Nöten war, schrieb mir

meine Schwiegermutter, wenn man mehr beten würde, käme so etwas nicht vor. Ein Griff ins Portemonnaie wäre mir damals lieber gewesen als ihr stundenlanges Beten. Mit Gebeten kann man sich nämlich nicht freikaufen von der Pflicht, dem Nächsten etwas abzugeben von seinen Gütern.

Elsa Schilter, Zürich

Spendet trotz Ärger

Ich halte es so, dass ich einmal jährlich die verschiedensten Bittgesuche berücksichtige. Etwas ärgert mich immer wieder: Nur einige wenige Institutionen wenden sich nur einmal im Jahr an uns. Ich habe mir nun angewöhnt, jedesmal die Abschnitte der Einzahlungen zu kontrollieren. Wenn ich bereits gespendet habe, wandert der Brief ins Altpapier. Auch ärgert mich, wenn ich Sendungen erhalte, die mit einem ausgefüllten Einzahlungsschein ins Haus flattern.

Frau L.Z. in D.

Besser koordinieren

Wenn letztes Jahr in der Schweiz noch 850 Millionen Franken gespendet wurden, so stellt das unserem Land ein gutes Zeugnis aus. Die Schweiz ist nach Anzahl der Bevölkerung heute noch eines der spendenfreudigsten Länder Europas, wenn nicht der Welt. Wenn 10 000 Organisationen für gemeinnützige Zwecke sammeln, ist das viel zu viel. Da könnte man einige zusammenlegen.

Maurus Meienberg, Adliswil

Gibt auch Bettlern etwas

Eben hielt ich den Einzahlungsschein der Heilsarmee in der Hand. Fast wehmütig gedenke ich der Zeit, als eine fröhliche Salutistin an der Tür stand, sich auch für die kleinen Batzen herzlich bedankte und mit einem «Gott segne Sie» das Haus verliess. Heute fliegen grüne Scheine ins Haus von Hilfswerken, von deren Existenz ich keine Ahnung hatte. Damit habe ich Mühe. Vielleicht ist es verwegen, dem Ausgeflippten, der mich am Bahnhof um einen Batzen bittet, Gehör zu schenken. Doch ich tue das und habe dabei keine schlechten Erfahrungen gemacht. Oder der Geiger vor dem Einkaufscenter oder in der Unterführung:

Da habe ich fast Freude, diesen Musikanten einen Obolus in den Teller zu werfen. Und meistens ernte ich dankbare Blicke. *Marie Tinner, Romanshorn*

Unterstützt Hilfe zur Selbsthilfe

Es ist schön, wenn man in der glücklichen Lage ist, helfen zu können. Ich bin dankbar und froh, dass ich zu denen gehöre, die helfen dürfen. Am schönsten ist es, wenn man es mit Herz und Verstand tun kann. Sicher brauchen die Hilfswerke alle Spender, auch diejenigen, die es ohne Herz tun. Mit Herz bringt es aber sehr viel mehr. Ich bin gesund, beziehe eine Rente und die AHV und lebe in einem Land, das mir sehr viel bietet. Überall auf der Welt gibt es Menschen, denen es sehr viel weniger gut geht als mir. Es ist also überhaupt keine Frage, ob ich helfen soll oder nicht. Mein Prinzip ist dabei die Hilfe zur Selbsthilfe – sei das nun in der Schweiz oder in Afrika. Direkte Hilfe wäre zwar ideal, ist aber selten möglich. Und auch bei direkter Hilfe fallen Kosten an. Wenn ich der kinderreichen Familie im Bergdorf Kleider bringe, muss ich die Kosten für die Fahrt rechnen. Wenn eine Schweizerin in Tanzania jungen Mädchen das Nähen beibringt und ich Nähmaschinen schicke, fallen sehr hohe Transportkosten an. Wenn ich einem guten, seriösen Hilfswerk etwas spende, kann dieses den Betrag gezielt und nutzbringend einsetzen. Wenn ich wenig oder kein Geld zum Spenden habe, kann ich trotzdem helfen. Viele Hilfswerke sind froh um aktive Helfer/innen.

Jolanda Roth, Kilchberg

DINKEL-SPELZ- UND HIRSE-SPREU-KISSEN

NEU! MIT 100% BIO-BAUMWOLL-SATIN-BEZUG

Gegen Schmerzen vieler Ursachen

Erhalten Sie seit Jahren in Ihrer Apotheke, Drogerie oder Reformhaus in vielen Grössen zu **sensationell günstigen Preisen!**

Manuell hergestellt!

Anzüge in 12 verschiedenen Farben

Dinkel-Creme-Suppe, Beutel und Dosen (nach Hildegard von Bingen)

DINKEL, DAS URKORN DER NATUR!

Hersteller und Berater:

KWG-Knecht
Dinkel-Spezialitäten
Schützenstrasse 39
8400 Winterthur
Tel./Fax 052/222 08 78